

Dom Hélder Câmara : Bruder der Armen und Prophet des Jahrhunderts

Autor(en): **Lorscheiter, Ivo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **94 (2000)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dom Hélder Câmara: Bruder der Armen und Prophet des Jahrhunderts

Recht herzlich möchte ich Sie, liebe Schwestern und Brüder in Christus, begrüßen und Ihnen danken, dass Sie im Grossmünster zu Zürich heute einen Mann feiern, der in einem Land der Dritten Welt gelebt hat. Die Erste Welt will den Namen und das Gedenken des brasilianischen Bischofs Dom Hélder Câmara ehren. Die reiche Schweiz will einem armen Land huldigen. Das erinnert mich an ein Wort, das Hélder Câmara gern und oft wiederholt hat: «Es ist doch keiner so reich, dass er nicht immer etwas zu empfangen braucht; es ist aber auch keiner so arm, dass er dem anderen nichts schenken könnte.»

*

Hélder Câmara war ein echter Sohn des armen Nordostens Brasiliens. Am 7. Februar 1909 wurde er in Fortaleza, der Hauptstadt des Bundeslandes Ceará, in einer kinderreichen kleinbürgerlichen Familie geboren. Mit 14 Jahren ging er ins Priesterseminar, wo er den klassischen Studienplan absolvierte. Als junger Priester kam er nach Rio de Janeiro und wurde dort in verschiedenen Bereichen tätig: im Erziehungswesen, in Jugendorganisationen, in der Redaktion von Zeitschriften, bei der Katholischen Aktion. In jener Zeit – später hat er es bitter bereut – kam er dem brasilianischen Integralismus von Plinio Salgado fast zu nahe, denn er wollte dem Kommunismus widerstehen, der gerade damals eine grosse Propagandawirkung erzielte.

1952 wurde Hélder Câmara Weihbischof in der damaligen Hauptstadt Rio de Janeiro, wo er seine Arbeit mit immer grösserer Intensität weiterführte. Eine mutige Initiative war die einjährige «Feira da Providência» (Markt der Vorsehung), in der die Staaten Brasiliens und auch die Botschaf-

ten anderer Nationen ihre Waren verkauften, um auf diese Weise grosse Geldsummen zugunsten der Armen zusammenzubringen. Es war schon damals nicht leicht, der Persönlichkeit Dom Hélders zu widerstehen. Die Initiative dauert an und bringt der Erzdiözese von Rio de Janeiro noch heute die Mittel, um den Armen zu helfen.

Um die arme Bevölkerung aus den elenden «Favelas» zu befreien, erdachte Hélder Câmara die «Cruzada de São Sebastião» (Kreuzzug des Hl. Sebastians) und baute moderne Wohnblocks, in denen die Leute ein würdiges Heim finden sollten. Obwohl das Projekt nur so aus dem Boden schoss, hat es sein Ziel nicht erreicht, weil es zwar für die Armen, nicht aber mit ihnen geplant und verwirklicht wurde.

Noch als Weihbischof in Rio de Janeiro wurde Dom Hélder Câmara der wichtigste Architekt der Brasilianischen Bischofskonferenz (CNBB, 1952) und des Lateinamerikanischen Bischofsrates (CELAM, 1955). Für diese beiden Gründungen hat Hélder Câmara viel mit dem damaligen Römischen Kurien-Erzbischof G.B. Montini, dem späteren Papst Paul VI., zusammengearbeitet.

*

Auch ein Bischof muss sich immer mehr und immer tiefer bekehren. Hélder Câmara beschreibt das in «Las Conversiones de obispo». Am Schluss des grossen und prachtvollen Eucharistischen Weltkongresses in Rio de Janeiro 1955 kam es zu folgendem Gespräch zwischen Dom Hélder und dem französischen Kardinal Gerlier aus Lyon. Der Kardinal sagte: «Werter Bruder, der Kongress war ein totaler Erfolg. Ich beglückwünsche Dich. Rio de Janeiro ist eine der schönsten Städte der

Welt, aber sie ist auch ein wahrer Skandal: alle diese «favelas» sind ein Hohn auf Gott. Warum widmest Du nicht den Armen Deine so ausserordentlichen organisatorischen Talente?» Dieses Wort traf Dom Hélder in seinem Gewissen. Er antwortete: «Herr Kardinal, Sie bringen einen Wandel in mein Leben. Sie werden erfahren, was ich versuchen werde, um mit den Armen zu gehen und zu wirken.»

1962 begann in Rom das gesegnete Zweite Vatikanische Konzil, das für Dom Hélder einen weiteren Schritt in der Bekehrung bedeutete. Er hat kaum das Wort in den Plenarsitzungen ergriffen, dafür umso mehr in den Kommissionen und in vielen Begegnungen mit den Mitbrüdern. Jeden Freitag trafen sich verschiedene Bischöfe in einer der Katakomben Roms und planten, wie nach dem Konzil eine «Kirche der Armen», ja eine «Arme Kirche» aussehen sollte. In jener Zeit hatte Hélder Câmara den evangelischen Mut, Papst Johannes XXIII. den Vorschlag zu machen: Der Vatikan mit all seinen Kunstwerken könnte doch der UNESCO als Kulturschatz der Menschheit übergeben werden.

Während des Konzils, im Jahre 1964, wurde Dom Hélder Câmara zum Erzbischof von Olinda-Recife ernannt. Er erreichte damit den Höhepunkt seiner Bekehrung und seines prophetischen Wirkens. Als Sohn des Nordostens Brasiliens musste er einsehen, dass er die dortigen armen Landsleute noch immer nicht wahrhaft verstanden hatte. Im selben Jahr putschte in Brasilien das Militär. Es kam zur Verletzung vieler Menschenrechte. Ganz schnell musste der Erzbischof feststellen: «Wenn ich den Hunger der Armen stille, werde ich ein Heiliger genannt; wenn ich aber nach den Ursachen des Hungers frage, bin ich ein Kommunist oder der rote Erzbischof.»

Er wollte nicht in dem grossen und schönen «Palácio dos Manginhos» wohnen, sondern in der Sakristei einer einfachen Kirche. Unermüdlich ermutigte Hélder Câmara die Basisgemeinden, die Theologie und die Praxis der Befreiung, die Volksbewegungen und Volksorganisationen. Das sollte nicht eine Pastoral *für* die Armen,

sondern eine *mit* den Armen sein. Die Leute sahen in ihrem «Dom» nicht nur einen Bischof, sondern – was das Wort in der Landessprache ebenfalls bedeutet – auch ein Geschenk. Eines Abends, als Dom Hélder hörte, dass ein Mann verhaftet worden sei, rief er den Polizeibeamten an: «Hier spricht Dom Hélder. Sie haben meinen Bruder in Ihrer Haft.» Der Beamte erschrak sehr: «Ihr Bruder?» Dom Hélder fuhr fort: «Ja, denn wir beide haben denselben Vater im Himmel.» Der Beamte entschuldigte sich und entliess den Verhafteten.

Die Bekehrung des Erzbischofs äusserte sich auch in den Worten: «Ich will die Stimme der Stummen sein in Brasilien und auf der ganzen Welt.» Und so redete er in seinen Predigten und Gesprächen sowie in einem einfachen Blatt, das jede Woche an die Gemeinden versandt wurde. Alles Unrecht musste benannt werden. Nicht nur die persönlichen Sünden, sondern auch die sozialen und strukturellen Sünden fielen unter die prophetische Anklage des körperlich kleinen Erzbischofs, von dem ein portugiesischer Mitbruder schrieb: «Er stand immer da wie ein erhobener Zeigefinger, der auf jedes Unrecht deutete. Seine körperliche Schwäche hinderte ihn nicht daran, einen immensen Mut aufzubringen.» Das erklärt, weshalb Hélder Câmara zahllose Einladungen zu Vorträgen in allen Ländern der Welt erhielt und so oft mit Auszeichnungen, Preisen und akademischen Titeln geehrt wurde.

*

Dieser Bruder der Armen und Prophet des Jahrhunderts blieb von Leiden nicht verschont. Vielen wurde er unbequem, und sie wollten ihn mundtot machen. In der Presse durften sein Name, seine Worte und Erklärungen nicht erscheinen. Viele seiner Mitarbeiter wurden verfolgt, einer sogar getötet (Pater Henrique). In der Kirche selbst gab es kritische Stimmen: «Dom Hélder zielt auf Sensation... Dom Hélder reist zu gerne ins Ausland, anstatt in seiner Erzdiözese zu arbeiten und für Ordnung zu sorgen.» Dom Hélder war sehr feinfühlig, sodass er diese Anfeindungen schmerzhaft empfinden musste. Aber nie fiel er in

Bitterkeit; er konnte sogar schreiben, dass er in solchen Situationen den Heiland am Karfreitag vor Augen habe und sich so den inneren Frieden bewahre. Nie konnte man von ihm ein Wort des Zorns gegen die ihm feindlich gesinnten Personen vernehmen. Bedeutet das nicht die wahre Disziplin und die echte Liebe des Propheten?

So freundlich und friedlich konnte er auch sterben, am 27. August 1999, um 22.20 Uhr, im schönen Alter von 90 Jahren. Die Augenzeugen seines ruhigen Todes sagten: «Die letzten Zeichen des Bewusstseins unseres Dom waren: das Lächeln, der tiefgehende Blick, die ausgestreckten Arme.»

Dieses mutige und treue Wirken war nur möglich, weil Hélder Câmara in einem tiefen Glauben, in einem intensiven Gebetsleben, in einer unermüdlichen Intimität mit Gott lebte. Als man ihm Leute zum Schutz seiner Sicherheit anbot, sagte er bestimmt: «Ich danke für das Angebot, aber es ist nicht nötig. Ich fühle mich hinreichend geschützt durch drei starke Personen – den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.» Sein Wahlspruch als Bischof lautete: «In manus tuas» (in deine Hände). Zu jungen Priestern sagte er einmal: «Bei meinem Gebet in der Nacht oder in der Frühe möchte ich immer in der einen Hand die Tageszeitung und in der anderen die Heilige Schrift halten. Die Tageszeitung informiert mich über die Lage und das Wirken der Menschen; die Heilige Schrift belehrt und erleuchtet mich in meinem Handeln.» Dom Hélder unterbrach jede Nacht seinen Schlaf von 2 bis 4 Uhr. Wie ich persönlich feststellen durfte, setzte er sich auf einen Stuhl und verweilte so in einer tiefen Betrachtung über die göttliche Dreifaltigkeit. Oft benutzte er diese nächtlichen Stunden auch, um zu lesen, zu schreiben und seine Vorträge zu entwerfen. Nachher konnte er ruhig weiterschlafen und am Morgen frisch erwachen. Die Eucharistie feierte er jeden Tag mit seiner natürlichen Frömmigkeit.

Dom Hélder konnte über sich selber sagen: «Ich bin eigentlich kein grosser Asket. Ich auferlege mir keine besonderen Bussübungen. Es genügt doch, das anzunehmen, was täglich die Vorsehung Gottes

mir bringt und von mir verlangt.» Die Spiritualität dieses Propheten hatte auch immer einen poetischen Inhalt und eine dichterische Sprache. Wir freuen uns, dass Brasilien zwei starke Propheten preisen kann, die zugleich glänzende Dichter sind: Dom Hélder Câmara und Dom Pedro Casaldáliga von São Felix do Araguaia.

*

In einem neuen Heft über Dom Hélder Câmara schreibt der südbrasilianische Theologe Nelmo Roque Ten kathen: «Unter seinen liebsten Zeitwörtern möchte ich folgende nennen: Umarmen – lächeln – säen – träumen – hoffen – erwachen.» Wir sollten versuchen, mit dem Sinn und der Kraft dieser Zeitwörter Hélder Câmara immer besser zu verstehen und auch unser Wirken nach seinem Vorbild zu gestalten.

Versuchen wir auch, die wichtigsten Ziele, Projekte und Mahnungen des Propheten und Dichters Hélder Câmara für das neue Jahrtausend uns anzueignen:

– Ein Jahrtausend ohne Hunger und ohne Elend errichten. Das ist nicht unmöglich. Gott will es, und die Menschen können es. Wir müssen nur die Dritte und die Vierte Welt ermuntern, der Ersten Welt ins Gewissen zu reden und sich zu organisieren: Dann wird die eine und gerechte Welt ohne Gegensatz zwischen Nord und Süd entstehen.

– Alle müssen die Methoden der aktiven Gewaltlosigkeit erlernen. Das ist keine feige Passivität, sondern ein kreatives Eingreifen, das auf die herrschenden Missstände einen moralischen Druck ausübt.

– Die wahre Liebe siegt über alles. Damit ein Mensch dich nicht bedrücke oder gar erdrücke, trage ihn nicht auf den Schultern, sondern nimm ihn auf in deinem Herzen. Das besagt: Liebe alle Menschen.

– Es hat keinen Zweck, an die Macht der Gewalt oder des Hasses zu glauben. Nur das Vertrauen auf Gott und die Mitmenschen wird einen Wandel der Mentalitäten und eine neue Gesellschaft ermöglichen.

– Die schönste und wichtigste Tugend auf Erden ist die Hoffnung: Sie bringt Sicherheit, Optimismus und Mut zum Handeln.